

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 53 (1958)
Heft: 3-4-de

Artikel: Lasst dem Aargau einen Fluss!
Autor: Rüedi, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-173661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es läßt sich vielmehr am Beispiel ihrer Haltung im Fall der Einsiedler Klosterfassade wie so vieler anderer Restaurierungen, die unter ihrer Aufsicht durchgeführt wurden, ihre durchaus einheitliche Einstellung belegen. Diese ‚Unité de doctrine‘ steht übrigens keineswegs vereinzelt, sondern entspricht voll und ganz der Restaurierungspraxis der staatlichen Denkmalämter in unsern Nachbarländern. Daß sie sich im Falle Einsiedeln, ungeachtet der vom Kloster eingegangenen Verpflichtungen, nicht durchzusetzen vermochte, bleibt, selbst wenn die kritisierten Methoden im Lauf der Arbeit teilweise verbessert wurden, eine betrübliche Erfahrung; es steht leider zu befürchten, daß das Bauwerk selbst schließlich den Schaden zu tragen haben wird. Vor der Geschichte hat das persönliche oder kollektive Prestigebedürfnis geringes Gewicht. Sachlichen Fehlern und Versäumnissen werden spätere Zeiten strenge und unparteiische Richter sein.

Prof. Dr. Alfred A. Schmid, Vizepräsident der EKD

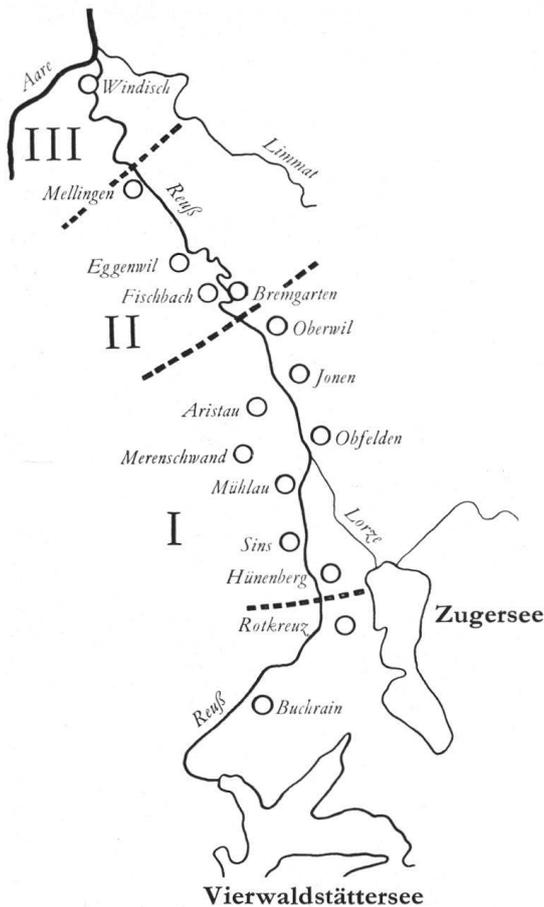
Mitunterzeichner des Aufsatzes von Herrn Prof. A. Schmid, Freiburg: H. von Fischer, Architekt, Muri BE; A. Knoepfli, Denkmalpfleger, Frauenfeld; F. Lauber, Architekt, Basel; E. Martin, architecte, Genève; O. Müller, Architekt, St. Gallen; H. Peter, alt Kantonsbaumeister, Zürich; C. von Planta, Architekt, Chur; Mitglieder der EKD. J. Béguin, architecte, Neuchâtel; L. Blondel, archéologue cantonal, Genève; F. Gilliard, architecte, Lausanne; K. Kaufmann, Kantonsbaumeister, Aarau; Dr. M. Stettler, Architekt, Steffisburg BE; W. Sulser, Architekt, Chur; † M. Türler, alt Stadtbaumeister, Luzern; korrespondierende Mitglieder der EKD.

Für freundliche Erlaubnis zur Wiedergabe ihrer Aufnahmen danken wir der Eidg. Kommission der Gottfried-Keller-Stiftung (Fotos Robert Willy, S. 80 und 81), dem Hochbauamt des Kantons Freiburg (Fotos Ch. Civelli, S. 70–75), dem Hochbauamt des Kantons Zürich (S. 82) und Herrn K. May, Kenya (S. 77 und 78).

Laßt dem Aargau einen Fluß!

Das aargauische Reußtal heute und morgen

Ein besonderer Reiz des aargauischen Reußtals liegt in seiner Gegensätzlichkeit. In der über zwanzig Kilometer langen obern Hälfte, wo bis weit hinab die Reuß den Aargau vom Zuger- und Zürichbiet scheidet, vom entlegenen Südspitz des Kantons, der unweit Rotkreuz den Alpenrand berührt, bis zum verträumten alten Klösterlein Hermetschwil ob Bremgarten bildet es eine langgezogene Tiefebene, die ein wenig Gedanken weckt an friesische Marschen, holländische Polder, Camargue oder Poebene im kleinsten. Besonders dann, wenn wieder einmal weite Flächen überschwemmt sind. Man spürt: hier herrscht Feuchtigkeit, und wäre es auch nur hochstehendes Grundwasser – die Reuß selber ist in langweilige Dämme gefesselt. Wohlweislich haben die Siedler einst ihre Dörfer auf den erhöhten Talrändern errichtet: Dietwil, Sins, Reußegg, Mühlau, Merenschwand, Aristau, Rotenschwil auf der Aargauer Seite stromabwärts. Damals schlang sich der Wildfluß wie er wollte, schob seine Kiesmassen hin und her, hinterließ überall Geröll und Sand, Sümpfe und Altwasser und verwilderte Auenwälder. Die wenigen Weiler und Höfe, die sich in die gefährliche Ebene vorwagten, stehen auf schützenden flachen Erhebungen, mögen sie noch so unscheinbar sein. Noch immer liegt leise ein heimliches Drohen unberechenbarer Wassergefahr über der Niederung. Immer noch gibt es einige große und kleine Altwasser, weite Riedflächen, Wäldchen von Eschen und Erlen, Weidenbäume und überall ein Netz ruhender Wasserläufe und -gräben, die gleichsam nicht wissen, auf welche Seite ein Ablauf zu finden ist. Den Hintergrund aber bilden im Süden als gewaltiger Gegensatz in wechselnden Tönungen die Schneegebirge. Diese Flußniederungen waren früher dem Brückenbau feindlich und bieten heute noch einem nachhaltigen Landbau Schwierig-



Das Kartenbild zeigt den Lauf der Reuß vom Vierwaldstättersee bis zur Einmündung in die Aare bei Windisch.

Im Abschnitt 1 liegen die weiten, sumpfigen und daher unbewohnten Fluß-Niederungen.

Im Abschnitt 2 können die Siedelungen (Bremgarten, Mellingen) bis an die dort gut ausgebildeten Flußufer vorrücken.

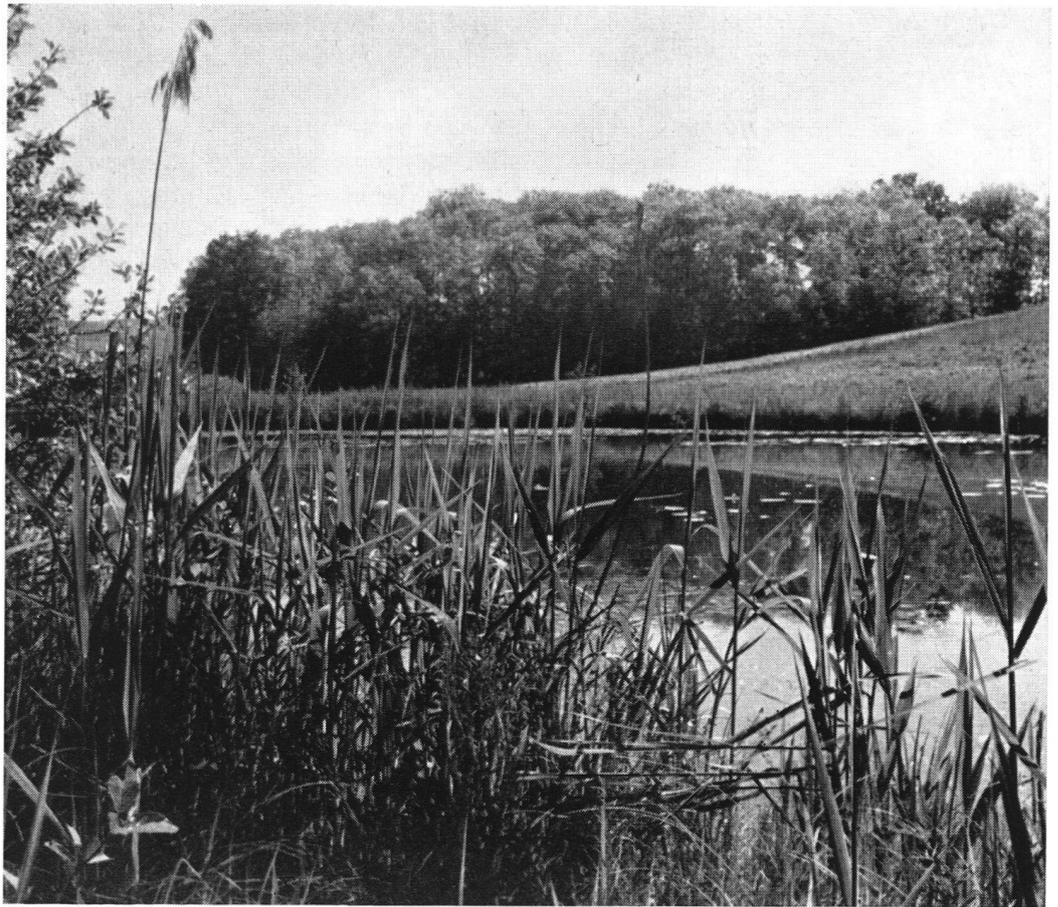
Im Abschnitt 3 strömt die Reuß durch das tief in die Schotterebene eingefressene urtümliche Waldbett der Aare entgegen.

keiten; sie luden nicht zur Gründung von Städten, Burgen und Klöstern ein. Wildenten, Reiher, Sumpfvogel, Milan – einst auch der Storch –, Frosch und Fisch boten sich hier zur Auswahl als Wappentiere an und charakterisieren heute noch die Wildfauna.

Wie anders das zwei Stunden lange unterste Viertel des Reußlaufs von Mellingen bis hinab zur Mündung in die Aare beim uralten Vindonissa! Kann hier überhaupt noch von einem Reußtal gesprochen werden? Die beidseitigen, großen und kleinen, heute kornreichen Schotterebenen: das Birrfeld links und die Hochfläche von Birmenstorf rechts der Reuß sind doch eigentlich kein Tal und haben mit dem Fluß nichts mehr zu tun. Dieser hat sich selbst das Grab geschaufelt und rauscht wild und großartig zwischen mächtigen Geschiebeblöcken in einer Art tiefeingeschnittenem mächtigen Graben, einem V-Tal. Laubwald, oft urwaldhaft, da schwer zu bewirtschaften, bedeckt fast lückenlos die steilen Hänge und taucht seine Zweige in die Flut; kein Haus, keine Straße, kein Menschenwerk stört auf kilometerlange Strecken ein Bild, das ursprünglich ist wie am ersten Tag. Im untern Teil des Mülliger Bogens sieht man von einem Felssporn aus den Urwaldfluß mächtig einherströmen; er bildet hier eine rauschende Stromschnelle und umschließt dann mit zwei Armen ein längliches, kleines Eiland mit Buschwald bedeckt: ‚Maieriesliinsel‘ ist der anmutige Name.

Das Stück von Mellingen aufwärts bis oberhalb Bremgarten – wiederum ein Viertel des Ganzen – bildet Übergang und Verbindung vom Schluchtlauf zur weiten Sumpfniederung, und nur hier kann eigentlich von einem Tal im landläufigen Wortsinn gesprochen werden, mit sanft und weit ansteigenden Flanken, wo der Fluß im allgemeinen weder stark eingeschnitten ist, noch ihn begleitende Niederungen bedroht. Kein Wunder, daß nur in diesem Abschnitt die mittelalterliche Kulturlandschaft ihre Ausprägung erfuhr: die alten Städtchen Bremgarten und

Der ‚Obersee‘ an der Reuß bei Aristau, vom Schweizerischen Bund für Naturschutz mit Talergeld angekauft. Reicher Seerosenbestand.



Landschaftliche Kostbarkeiten: Alt-Lauf der Reuß bei Fischbach, der zum idyllischen von Schilf und Iris-Matten umstandenen Teich geworden ist.





*Bilder von der ,toten
Reuß' bei Fischbach (siehe
Text).*



Im mittleren Teil der Flußstrecke, wo die Ufer höher werden, entstanden mittelalterliche Kleinstädte und Flußübergänge. Die beiden Bilder zeigen die erneuerte Holzbrücke bei Bremgarten und den Hexenturm des Städtchens.

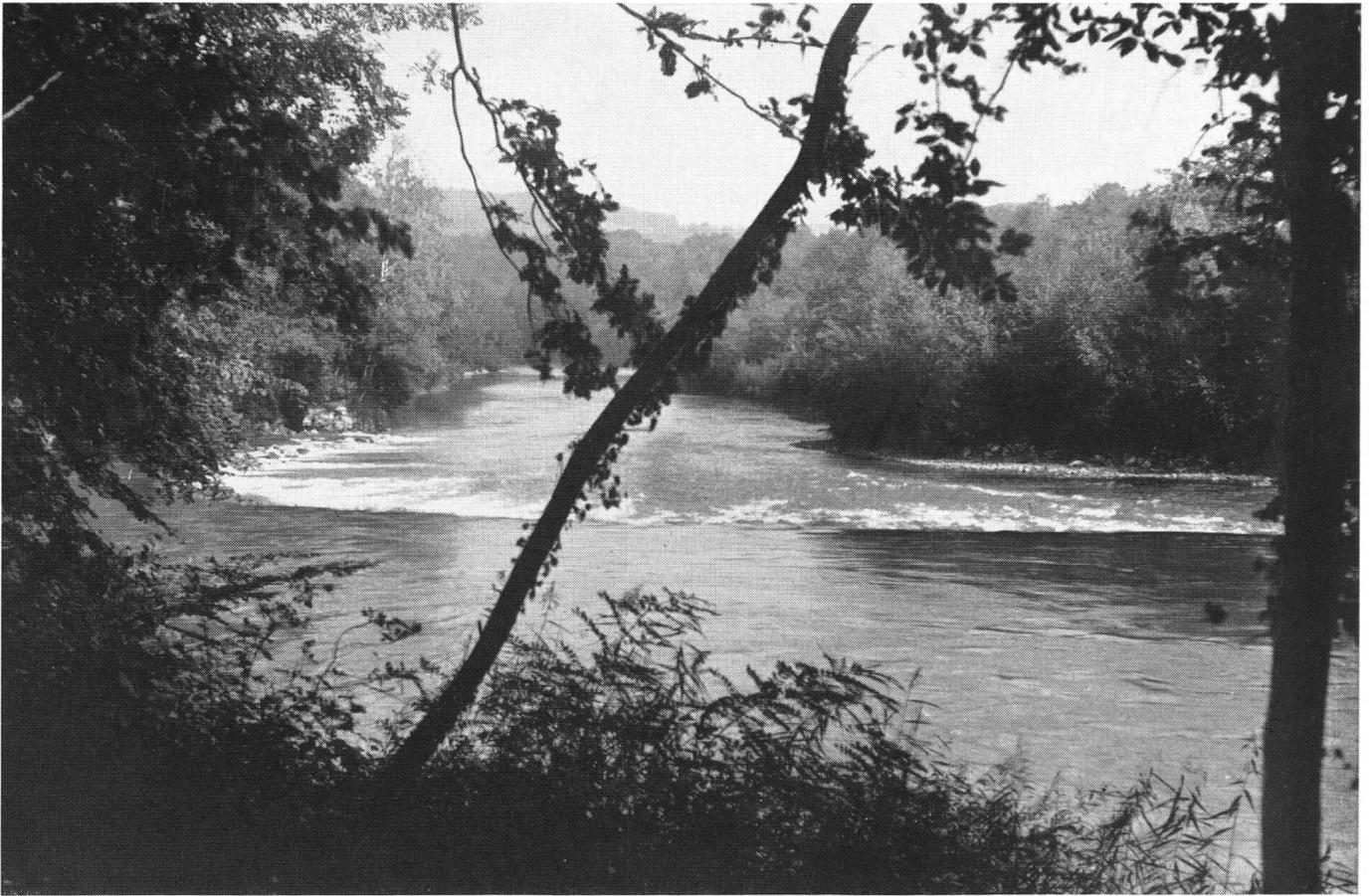


*Mellingen an der Reuß.
Die alte Holzbrücke, die
den Verkehr nicht länger
aufzunehmen und zu tra-
gen vermochte, wurde
durch eine Betonbrücke
ersetzt.*

Mellingen bewachen die lange Zeit einzigen Brückenübergänge am Reußlauf, Dörfer und Kulturland schoben sich bis nahe an den Fluß, und die Klöster Gnandenthal und Hermetschwil standen über seinem Ufer. Nur Burgen fehlen; warum wohl? Das müßte uns der Geschichtskundige erklären. Hier waren die sichern Übergänge, das gute Bauernland, die leichte Fischweid. Alpenwärts dagegen die arme, oft überschwemmte, neblige und abweisende Sumpflandschaft, gegen Brugg hinab der wilde unzugängliche Waldgraben und die damals schwer bebaubaren, wasserarmen Schotterhochflächen. Einschlüge dieser beiden Landschaftsarten zeigt aber auch das Mittelstück, als wollten Unter- und Oberlauf sich hier durchdringen: etwa die waldige Kiesebene der Fohlenweid unterhalb Bremgarten, die mächtigen Altwasserbogen von Fischbach und Sulz wenig weiter unten, oder wieder die Kiesbodenflächen am rechten Ufer gegen Mellingen hinab mit Steilabstürzen zur Reuß.

Bis vor kurzem war das Reußtal auch den Aargauern der andern Kantonsteile wenig bekannt, ja es trifft das heute noch weitgehend zu. Man hatte die großartigeren Landschaften an Aare und Rhein, für nahe Wanderungen den Jura, für Ferien die Seen und Alpen weitherum im Schweizerland. Am Rhein, bei Baden, Brugg, Lenzburg, Aarau, Zofingen war es wohnlicher. Das Reußtal weist weder Seen noch Schlösser, weder erstaunliche Berge noch Städte und wenig geschichtliche Denkmäler noch bemerkenswerte Industrien auf. Aber Rhein und Aare sind heute schon, oder doch bald nur noch Ketten von Stauseen mit trägschleichendem verschlammtem Wasser zwischen Betonufern, begleitet von Häuserhaufen, Fabrikkaminen und Autostraßen, mit Leitungen überspannt, lärmig und verraucht. Da und dort beginnen einige erschrocken zu erwachen (die Mehrzahl schläft ja noch immer) und stellen mit leisem Frösteln fest, daß ‚sie‘ uns, dem



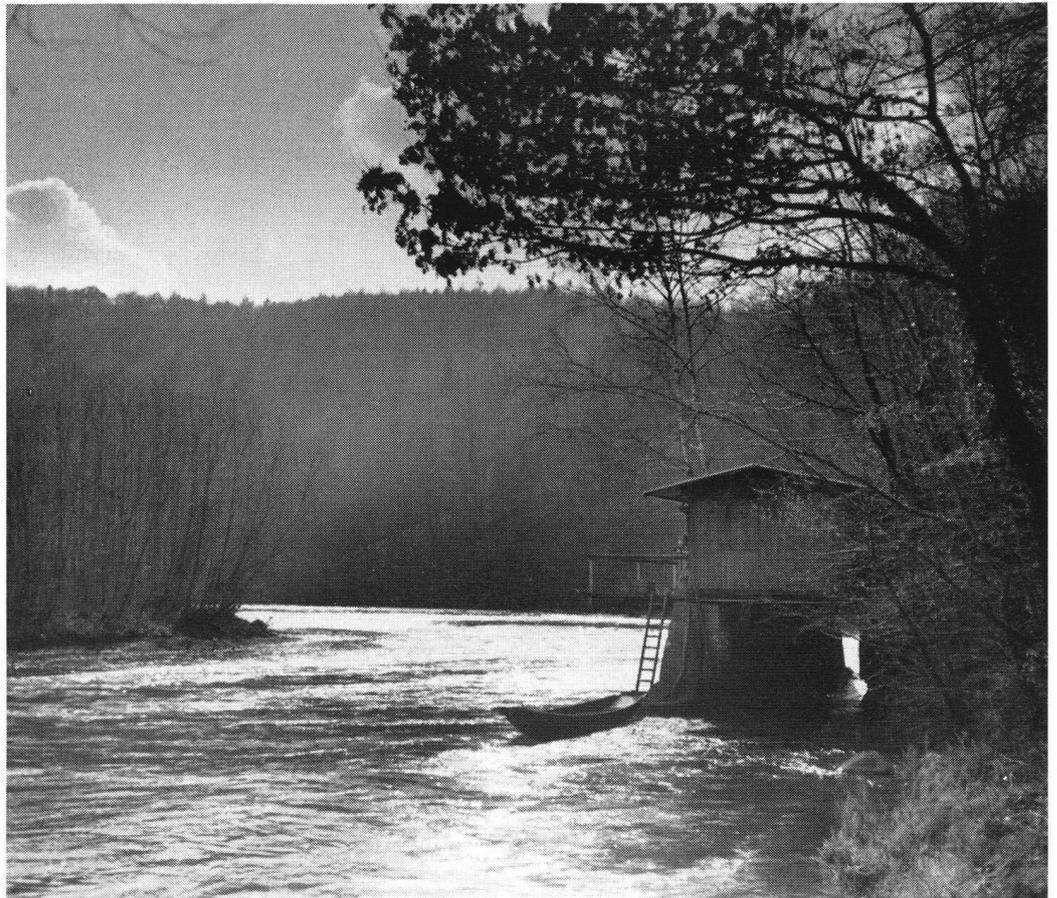


Lande der Ströme, dem Aargau über Nacht die silberhellen Adern, seine Flüsse, verschmutzt, gelähmt, entwendet haben, und fast plötzlich nur noch einer da ist: die Reuß! Ihre Wasserführung war bisher – solange Urseren- und Göscheneralp nicht ersäuft sind – viel zu unregelmäßig für industrielle Ausbeutung. Sie ist noch ein wirklicher Fluß, und solange das der Fall ist, können wir unseren Kindern noch einen solchen zeigen. Verdreckt ist zwar auch er, und bei Niederwasser sind die wilden Geröllufer dem Waldfluß entlang eine einzige moderne und stinkende Ausstellung sämtlicher Zivilisationsrelikte, vom rostigen Benzinkanister bis zur Ruine eines Kinderwagens, von der aufplatzenden Matratze bis zur Haustierleiche oder dem alten Schuh. Das Schweizervolk ist ja weit berühmt für seine Sauberkeit und Ordnungsliebe; es duldet nicht Kehricht und Unrat und läßt ihn – wo man sich hiefür nicht mit Wäldern begnügen muß – in seinen ebenso berühmten schönen Seen und Flüssen verschwinden . . .!

Nun haben wir aber doch immerhin endlich Gewässerschutzgesetze geschaffen – war doch bereits unsere Gesundheit in Gefahr! – und falls sie wirklich angewendet werden, so können unsere Flüsse – und diese Aussicht muß uns mit tiefster Freude erfüllen – bis in zehn oder zwanzig Jahren wieder klar und sauber strömen (dort, wo es noch etwas zu strömen gibt, also wenigstens noch in der Reuß).

Es gab freilich schon längere Zeit einige Leute, die wenigstens das obere Reußtal kannten: die Vogel- und Pflanzenfreunde. Jene freuten sich an der hier noch vorhandenen Wasser- und Riedvogelwelt, diese an den weiten blauen Irisfeldern des Frühsommers und der übrigen, teilweise seltenen Sumpfvegetation sowie den unfernen letzten Mooren von Niederwil, Rohrdorf und Fischbach. Nicht umsonst haben die Aargauer Naturschützer ihre in den letzten Jahren errichteten Reservate vor allem im Reußtal geschaffen, zuerst und schon lange vor dem letz-

Der waldige Teil des Reußlaufes. Ihn vor allem möchten wir dem Aargau als letzten Fluß erhalten. Das Bild links oben zeigt die sogenannte ‚Risi‘, noch oberhalb von Mellingen gelegen. Die beiden anderen Bilder lassen uns in den romantischen untersten Teil des Reußlaufes blicken. Das Bild oben zeigt einen der Wasserarme, der die dicht bewaldete Maeriesliinsel umströmt.



Anblick der Reuß oberhalb von Windisch, kurz vor der Vereinigung mit der Aare.

ten Krieg das große sogenannte Schulreservat an der Reuß ob Rottenschwil, ein Brut- und Pflanzenschutzgebiet. Später wurden die genannten kleinen Moore und das idyllische große Altwasser von Fischbach unter Schutz gestellt. Der Schweizerische Bund für Naturschutz erwarb für rund 20 000 Franken Talergeld die Altwasserteiche mit den umgebenden Verlandungsriedern bei Aristau. Auch die Basler und Zürcher kennen die Reize der Reußebene, denn sie kommen im Vor-sommer in ganzen Heerscharen angefahren, zertreten die Riedgrasbestände und schleppen die zarten Lilien fuderweise weg. Im Reußreservat jedoch, das sich eine Stunde lang von Rottenschwil aufwärts bis fast zur Ottenbacher Brücke erstreckt, als schmaler Sumpf- und Waldgürtel zwischen Fluß und Hochwasserdamm, sind Vogelwelt und Iris vor Zugriffen geschützt.

Wenig bekannt – außer bei Fischern – sind dagegen noch immer das unberührte wilde Waldflußtal von Mellingen abwärts bis nahe an Windisch oder Strecken wie die herrlichen Landschaften bei Tägerig oder zwischen Gnadenthal und Sulz. In diesen Gebieten, über denen Graureiher und Milan kreisen, lebt noch immer – selten und heimlich – der seit wenigen Jahren gesamtschweizerisch geschützte Fischotter.

Nun droht aber auch diesem letzten freien Aargauer Fluß Gefahr. Die allgemeine Planung zur Ausnutzung der Reuß mit Kraftwerken liegt schon längst in der Schublade bereit. Seit kurzem überprüft eine eidgenössische Kommission die neue Einteilung der Kraftwerk-Stufen. Mit diesen Studien soll auch untersucht werden, ob eine Schifffahrt vom Hafen Brugg in den Vierwaldstättersee möglich ist. Die Hauptebene im Oberlauf – bei Aristau und Merenschwand – soll durch verbesserte Entwässerung melioriert werden. Man arbeitet gegenwärtig und schon seit Jahren an den umfangreichen Vorstudien und spricht von 2000 Hektaren Land, das einer intensiveren Kultur zugeführt werden könnte. Die Tage unserer Reservate dürften alsdann gezählt sein.

Es war eigentlich nie die Absicht des aargauischen Naturschutzes, dieses große Meliorationswerk zu bekämpfen, obwohl ihm viele ansässige Bauern im Hinblick auf die sehr hohen Kosten zurückhaltend gegenüberstehen sollen. Er sieht ein, daß es beim heutigen, oft unverantwortlichen Verschleiß an Kulturland nötig ist, neben andern Maßnahmen, die seinem Schutze dienen, derart große und selten werdende Möglichkeiten zur Gewinnung von produktivem Land auszunützen. Doch ist man entschlossen, jetzt schon zu fordern, daß die Übertreibungen so mancher früheren Melioration unterbleiben sollten, daß maßvoll und behutsam vorzugehen sei, zumal mit der Absenkung des Grundwassers und daß größte Aufmerksamkeit gelegt werde auf die Erhaltung und Neuschaffung von Natur- und Landschaftswerten.

Beim Fluß dagegen, der Reuß, gab es nie ein Auf und Ab in der Diskussion. Hier hat der Naturschutz schon seit Beginn der Nachkriegszeit die Parole ausgegeben: *die strömende Reuß muß uns als letzter Fluß erhalten bleiben*. Damit ist nicht unbedingt gemeint, daß nicht der oder jener Abschnitt, vor allem landschaftlich weniger wertvolle, zur Behebung der Energienot geopfert werden könnte. Aber die schönsten Strecken von bedeutender Ausdehnung sind unberührt zu bewahren. Bis in die Energiewirtschaft und Regierung hinauf beginnt sich diese Einsicht durchzusetzen. Mit Riesenschritten naht die Gewinnung von Atomenergie. Auch hier beginnen deshalb unsere Möglichkeiten wieder zu steigen. Die Bäume wachsen ja nie und nirgends in den Himmel. Es gibt ein Tröstliches im Schweizerland: sehr spät immer und langsam pflegt es in den Köpfen zu tagen, aber siehe – und daran läßt sich gütiger Beistand von oben ahnen – *es tagt doch stets einmal*, und es tagt – und das steht über Menschenweisheit –, *es tagt immer gerade noch, bevor es endgültig zu spät ist!*

K. Rüedi, Aarau